

Das Sonderheft der Nachrichten aus dem Kösel-Verlag „*Auf frischen, kleinen, abstrakten Wegen*“ darf man wegen der darin mitgeteilten Briefe, vor allem aber auch wegen der Abbildungen als eine wertvolle Ergänzung begrüßen. „Dies große, kühne, göttlich-teuflische Geschöpf“, nennt Friedrich von Gentz, der selbst eine widersprüchliche Natur war, den sein Antisemitismus nicht hinderte, sich mit einzelnen Juden zu befreunden, seine Freundin Rahel Varnhagen. In vielen Äußerungen beweist sie, daß diese Charakterisierung nicht so ganz unzutreffend war. Ihre menschlichen Schwächen und Unzulänglichkeiten, aber auch ihre Größe und Bedeutung werden durch den Briefwechsel bestätigt. In unaufhebbare Widersprüche war sie in verschiedenster Hinsicht verwickelt. Leidenschaft und Liebe hatte sie dem jungen Raphael d'Urquijo schenken können. Mit Friedrich von Gentz verband sie eine Herzensfreundschaft, von der sie zeitlebens nicht lassen wollte. Was konnte ihr der sehr viel jüngere August Varnhagen bedeuten, mit dem sie dennoch die Ehe einging, den sie mütterlich lieben, aber für den sie keine Leidenschaft empfinden konnte; zumal sie ihm nicht nur an Alter, sondern auch an Geist überlegen war. Varnhagen freilich muß man dankbar sein, daß er der Nachwelt das Bild seiner so widersprüchlichen und faszinierenden Frau erhalten hat. Widersprüchlich war nicht zuletzt auch ihre religiöse Position. Sie selbst bezeichnet sich als eine durch die Aufklärung emanzipierte Jüdin, nennt sich „eine Tochter Friedrichs“. Das überkommene Judentum war ihr zu eng. Sie wurde Christin. Aber was heißt das? Der Herausgeber stellt im vierten Band die Frage: „War Rahel ein Christ?“ und gibt dann folgende Antwort: „Ja, wie Angelus Silesius, wie Saint-Martin, wie Goethe, wie Hölderlin, wie Charles Péguy, wie Simone Weil.“ (Das scheinen mir sehr verschiedene Weisen der religiösen Existenz zu sein, die nur in ihrer Absage an dogmatische Bindungen übereinstimmen. Allerdings nur darauf kommt es dem Herausgeber in diesem Zusammenhang an.) „Sie war fromm, kindlich einfältig mit ‚Witz‘, gelassen, gottergeben. Der Fromme aber ... wird Christ heißen müssen, darf ein Christ heißen wollen – wie diese deutsch sprechende und schreibende Jüdin eine Deutsche sein und heißen wollte – weil kein Machtanspruch eines Einzelnen den Lebens- und Geisteszusammenhang, in dem er steht, den Geisteszusammenhang, der ihn trägt, leugnen oder unwirksam machen kann. Freilich, Rahel war, im späten Bündnis mit der Mystik, ein praktischer, fortschreitender, protestierender Christ; Dogmen kümmerten sie nicht; das vom Sündenfall insbesondere war ihr ein Ärgernis“ (S. 390). Aber sie ist auch nie selbstzufrieden, sie spricht vom „großen Defizit“, an dem sie leidet, das sie hungrig macht. Deshalb nennt sie der Herausgeber einen „radikalen Utopist für diese Erde und darüber hinaus“ (S. 391). Dadurch nicht zuletzt ist sie für uns, bei allem Zeitbedingen ihres Wesens, so anziehend. Die Salons von Berlin stellen gewiß nur einen Aspekt jüdischen Lebens in Berlin dar. Ihre Wirkung sollte nicht überschätzt werden. Aber die Bemühung um das Menschsein, das aus den Briefen der Rahel Varnhagen spricht, hat seine Bedeutung nicht verloren.

W. E.

Year Book XII (Leo Baeck-Institute), Hrsg.: R. Weltsch. London 1967. East and West Library. 323 Seiten. Dieses zwölfte Jahrbuch des Leo Baeck-Instituts ist seinem Präsidenten, Dr. Siegfried Moses, anlässlich seines

80. Geburtstages gewidmet. Nach einer reichhaltigen Einleitung bringt der 1. Teil des Jahrbuchs von Richard Fuchs eine Darstellung der „Hochschule für die Wissenschaft des Judentums“ in der Zeit des Nationalsozialismus. Diese bedeutende Institution für Judentumsforschung und -lehre wurde am 6. 5. 1872 eröffnet und am 19. 7. 1942 geschlossen. Die beiden anderen Hochschulen für die Ausbildung jüdischer Lehrer und leitender Persönlichkeiten des Gemeindelebens, die einen bedeutsamen Beitrag des deutschen Judentums für die Judaistik leisteten, waren das Rabbinerseminar in Breslau und das Hildesheimer Rabbinerseminar.

Der 2. Teil des Jahrbuchs behandelt, in Monographien über Juden in Politik und Wirtschaft, u. a. (von Robert A. Kann) Friedrich Justus Stahl, den Begründer der konservativen preußischen Staatsphilosophie, und (von Paul Breines) eine, verglichen mit Stahl, so gegensätzliche Persönlichkeit wie Gustav Landauer, von dem sein Freund Buber bemerkte, daß Landauer „als ein Prophet der Menschheit lebte, der als ‚Märtyrer leben und sterben muß‘“ (p. 83) und der durch Freikorpsgruppen in München im Mai 1919 umkam.

Der literarische Teil enthält u. a. einen Beitrag von Hartmut Binder über Franz Kafka. Der 3. Teil des Jahrbuchs behandelt ein Kapitel jüdischer und europäischer Wirtschaftsgeschichte und einen Weg aus der Enge des Ghettos über die Emanzipation und den Beginn der industriellen Revolution in das Zeitalter des Hochkapitalismus. (Kurt Grunwald: Europas Eisenbahnen und jüdischer Unternehmungsgeist.) Ein weiterer Teil bringt schließlich Memoiren und Dokumente von Rahel Liebeschütz und Auszüge von Erinnerungen des Internisten Hermann Zondek (Jerusalem).

Briefe aus zwei Generationen aus der Biedermeierzeit und eine 36 Seiten umfassende, ausgewählte Bibliographie vom Schrifttum aus der Nachkriegszeit über deutsches Judentum vervollständigen dieses für die Geschichte des mitteleuropäischen Judentums aufschlußreiche Werk.

G. L.

A. ROY ECKARDT: *Elder and Younger Brothers. The encounter of jews and christians*. New York 1967. Charles Scribner's Sons. IX, 188 pp.¹

CLEMENS THOMA (Hrsg.): *Auf den Trümmern des Tempels. Land und Bund Israels im Dialog zwischen Christen und Juden*. Wien-Freiburg-Basel 1968. Herder-Verlag. 127 Seiten.¹

Diskontinuität oder/und Kontinuität von jüdischem und christlichem Gottesvolkverständnis, ein Gegenüber von altem und neuem Bund oder Erneuerung und Ausweitung des Bundes, so daß Juden und Christen demselben Gottesbund, wenn auch in verschiedener Weise, zuzurechnen wären, das ist die Grundfrage, die heute bei jeder Begegnung von Juden und Christen auf theologischem Feld – zumindest implizit, oft aber explizit – zur Debatte steht. Um Diskontinuität oder/und Kontinuität geht es auch in den Publikationen von A. Roy Eckardt und Clemens Thoma.

Eckardt unterzieht die christlichen Positionen, evangelische wie katholische, einer strengen Prüfung. Er gliedert sein Buch in drei Teile. Im ersten erörtert er die

¹ Diese beiden Besprechungen sind mit freundlicher Genehmigung des Rezensenten, W. P. Eckert, entnommen aus: Mitteilungsblatt der Germania Judaica (VII, 4), Köln 1968. S. 36 ff.